

Eingabe des Christlichen Friedensseminars Königswalde an die 26. Landessynode - Herbsttagung 2010

"Das Evangelium verwehrt uns, mit der Wissenschaft Götzendienst zu treiben, ihrem Fortschritt den Menschen zu opfern und sie zur Herstellung von Massenvernichtungsmitteln zu mißbrauchen, die durch keinen Zweck geheiligt werden können." (Synode der EKD, 1956 in Spandau)

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder,

das Christliche Friedensseminar Königswalde hat sich während seines Herbsttreffens am 23./24. Oktober unter dem Wort der EKD-Synode zusammengefunden und über das Thema „Es geht auch ohne ATOMwaffen“ beraten. Getrieben von der Sorge um unsere Zukunft und betroffen vom anhaltenden Schweigen in der Gesellschaft; aber auch getragen von der Hoffnung, dass die Kirche dazu beauftragt ist, ihr Wort zu Lebensfragen zu erheben, auch wenn sie im Lande nur am Rand wahrgenommen werden; bitten wir Sie, sich mit den unten genannten Punkten zu beschäftigen und folgendes zu beschließen:

1. Die Landessynode fordert die Bundesregierung und die Mitglieder des Deutschen Bundestages auf, sich für die weltweite Abschaffung von Atomwaffen und den Abzug der in Deutschland stationierten Atomsprengköpfe einzusetzen.
2. Die Landessynode fordert die Bundesregierung und die Mitglieder des Deutschen Bundestages auf, sich auf der Strategiekonferenz der NATO vom 19. bis 21. November 2010 für einen Verzicht auf den Ersteinsatz von Atomwaffen im Strategiekonzept des Bündnisses einzusetzen.
3. Die Landessynode fordert die Bundesregierung und die Mitglieder des Deutschen Bundestages auf, sich für den einseitigen Verzicht eines Raketenabwehrschildes in Europa einzusetzen.
4. Die Landessynode fordert die Bundesregierung und die Mitglieder des Deutschen Bundestages auf, sich für eine umfassende Abrüstung konventioneller Waffen und moderner Waffentechnologien einzusetzen.
5. Die Landessynode betont die untrennbare Verflochtenheit von Atomwaffen und Atomenergie: Die Abrüstung und Nichtverbreitung von Atomwaffen hängt unmittelbar mit der Nichtverbreitung und dem Ausstieg aus der "zivilen" Atomenergie ab. Sie verurteilt die durch die Urangewinnung in Ländern mit niedrigem Sozialstandard verursachten menschenunwürdigen Lebensverhältnisse und die damit einhergehenden Verwüstungen der Umwelt. Sie spricht sich nachdrücklich gegen die von der Bundesregierung beschlossene Laufzeitverlängerung von Atomkraftwerken aus und erkennt darin eine Kapitulation vor den Energiekonzernen.
6. Die Landessynode wirkt - über die EKD - darauf hin, einen interkonfessionellen - im Rahmen der Konferenz Europäischer Kirchen und des Ökumenischen Rates - wie einen interreligiösen Diskussionsprozess über jene grundlegenden Friedensgefährdungen anzustoßen, die aus der Fortexistenz einsatzfähiger Atomwaffen, dem Festhalten an Geist, Logik und Praxis der Abschreckung und den neuen weltpolitischen Konfliktszenarien erwachsen.

Begründung:

zu 1) 65 Jahre nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki und 20 Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges ist das Bewusstsein für die Vernichtungsmacht dieser Waffen geschwunden. Aber noch immer gibt es weltweit 23.300 atomare Sprengköpfe (allein zwanzig davon im rheinlandpfälzischen Büchel). Und entgegen allen Bemühungen um eine Nichtverbreitung dieser Waffen ist die Zahl der Atommächte gestiegen - gerade auch in Konfliktregionen wie dem Nahen Osten, gerade durch innenpolitisch instabile Länder wie Pakistan.

zu 2) Im November dieses Jahres beschließt die NATO auf ihrer Strategiekonferenz eine überarbeitete Militärdoktrin. Nicht verändert wird aller Voraussicht nach das alte Denken aus dem Kalten Krieg: das

Festhalten am atomaren Ersteinsatz, das Klammern an nuklearer Abschreckung als Grundlage angeblicher Sicherheit. So heißt es im derzeitigen Konzept: "Nukleare Streitkräfte werden weiterhin eine wesentliche Rolle spielen, indem sie dafür sorgen, daß ein Angreifer im Ungewissen darüber bleibt, wie die Bündnispartner auf einen militärischen Angriff reagieren würden. Sie machen deutlich, daß ein Angriff jeglicher Art keine vernünftige Option ist. Die strategischen Nuklearstreitkräfte des Bündnisses, [...] tragen zur Abschreckung und Sicherheit der Verbündeten insgesamt bei." (Strategiekonzept 1999, Ziffer 62).

Zwanzig Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges bedarf es dagegen der Einsicht, dass "die Drohung mit Nuklearwaffen heute nicht mehr als Mittel legitimer Selbstverteidigung betrachtet werden kann" (EKD-Friedensdenkschrift, Ziffer 162); bedarf es erneut der "Absage an Geist, Logik der Abschreckung"; bedarf es konkreter einseitiger Initiativen der nuklearen Abrüstung, die dabei helfen, Glaubwürdigkeit, Transparenz und gemeinsame Sicherheit zu schaffen.

zu 3) Teil der NATO-Strategie ist zudem der Aufbau eines Raketenschildes zur Abwehr von Raketenangriffen. Dies erhöht aber nur vordergründig die Sicherheit. Gerade das Festhalten an nuklearen Angriffswaffen und deren Ersteinsatzes in Kombination mit dem Ausbau von Abwehrtechnologien weckt bei anderen Staaten das Schreckbild eines unverwundbaren Gegenübers, das ohne Angst vor Vergeltungsmaßnahmen angreifen kann. Was der eigenen Sicherheit dienen soll, schafft neue Ängste und Unsicherheiten und blockiert glaubwürdige Abrüstungsanstrengungen. Was vorgeblich den Frieden sichert, "führt in einen Teufelskreis wechselseitiger Bedrohungswahrnehmungen" (EKD-Friedensdenkschrift, Ziffer 163).

zu 4) Gleiches gilt für die Hochrüstung und Modernisierung konventioneller Streitkräfte. Ihre Bedrohungsmacht verhindert den Übergang von einem System der Abschreckung, zu einem System der politischen Friedenssicherung.

zu 5) Die militärische und die zivile Nutzung der Kerntechnik sind technologisch eng verwandt und eine klare Trennung daher kaum möglich. Aus zivilen Anwendungen der Nukleartechnik können - wie die Beispiel Irans oder Lybiens zeigen - Wissen, Material und Technologie gewonnen werden, die auch für militärische Nuklearprogramme verwendbar sind. Mit dem massiven weltweiten Ausbau der Atomenergie (aktuell im Mittleren und Nahen Osten) wächst somit das Risiko, dass auch in politisch höchst instabilen Regionen die Atomtechnik militärisch genutzt wird und somit jegliche Abrüstungsbemühungen unterlaufen werden. Zudem erhöht sich die Gefahr des Nuklearterrorismus.

Durch das Engagement des Friedensseminars in den 80er Jahren gegen die Verwüstungen des Uranbergbaus in unserer Region sind wir für dieses Thema besonders sensibilisiert. Er hat tiefe Spuren hinterlassen: unverkennbar in Landschaft und Natur, und leidvoll in den Familiengeschichten vieler Einwohner.

Der vorgegebene Predigttext für den Abschlussgottesdienst des Friedensseminars stand im Epheserbrief im 6. Kapitel und schloss mit den Worten: „Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen, und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes“.

In der Gewissheit, dass die „geistliche Waffenrüstung“, das uns Christen gemäße Rüstzeug ist, unsere Welt verantwortlich zu verändern, bitten wir Sie, sich unsere Eingabe zu eigen zu machen und grüßen Sie in herzlicher Verbundenheit.

Für die Seminar TeilnehmerInnen

Martin John

Alexander Leistner

Hansjörg Weigel